

# Staatsoper: Neue Töne, neues Buch

**Wien.** Staatsoperndirektor Dominique Meyer beginnt die neue Ära mit einem Buch über sein bisheriges Schaffen. Die Opernwelt empfing beide, Buch und Autor, wohlwollend.

VON WILHELM SINKOVICZ

„In Frankreich wäre das schlicht nicht möglich gewesen“, resümierte Botschafter Philippe Carré in einer launigen Grußadresse an die Gäste: Man war gekommen, um dem neuen Wiener-Staatsoperndirektor zu gratulieren. Dominique Meyer hat rechtzeitig zum Beginn seiner Ära im Haus am Ring ein Buch herausgebracht, in dem er seine bisherigen beruflichen Aktivitäten Revue passieren lässt.

Sie haben fast immer mit Kultur, genauer mit Musik zu tun. Als Assistent des legendären französischen Kulturministers Jack Lang hat der junge Manager und Wirtschaftsprofessor viele Agenden übernommen, hat den Kultursender Arte mit aufgebaut, die CD in Frankreich hoffähig gemacht und die Pariser Oper gemanagt, als die Eröffnung der Bastille-Oper, 1989, im Chaos unterzugehen drohte. Erst dann

beschloss er, dieses Handwerk von der Pike auf zu lernen: Über Lausanne und das Pariser Théâtre des Champs Élysées kam er nun nach Wien.

Und dort begrüßte er in der französischen Botschaft Kollegen aus der Wiener Opernwelt, allen voran Bundestheater-Holding-Boss Georg Springer. Zu-



Direktor Dominique Meyer (li.) und Frankreichs Botschafter, Philippe Carré. [Michael Pöhn]

dem kamen Vertreter der Kulturwissenschaften, Theaterwissenschafts-Ordinaria Isolde Schmidt-Reiter, Herwig Knaus und Werner Telesko, Burg-Doyen Michael Heltau und von der musikalischen Front Bertrand de Billy und Heidi Brunner. Journalisten, die Meyer und seiner Koautorin Michaela Schlögl gratulierten, kamen von nah und sehr fern: Akiko Yamada, Korrespondentin der wichtigsten japanischen Musikmagazine, war mit von der Partie.

Der „neue Ton“, viel stiller als gewohnt, der in den Heiligen Hallen seit September herrscht, war eines der Hauptgesprächsthemen des Abends. Wien empfängt den Intendanten entsprechend freundlich – und der Styria-Verlag publizierte das „Einstandsgeschenk“ als schön illustrierte „Visitenkarte“, wie Verlagschefin Gerda Schafelhofer formulierte. Wien ist eben anders, vor allem in musikalischer Hinsicht.